

ANNA POLITKOWSKAJA LECTURES

In Zusammenarbeit mit dem Wieser Verlag lädt das

Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog

zum Vortrag von

Irina Scherbakowa

RUSSLANDS GELENKTE DEMOKRATIE

Anschließend Gespräch mit **Susanne Scholl**

Einleitende Worte:

Norbert Schreiber

Paul Wolf-Plottegg

liest aus "Anna Politkowskaja. Chronik eines angekündigten Mordes"

Montag | 26. März 2007 | 19.00 Uhr

Irina Scherbakowa, geboren 1949 in Moskau, Historikerin, Publizistin und Übersetzerin. Ende der 1970er-Jahre begann sie ihre Sammlung von Tonbandinterviews mit Opfern des Stalinismus, seit 1991 forscht sie in den Archiven des KGB. Sie ist Professorin für Zeitgeschichte an der Moskauer Afanassjew-Universität, war Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin und gehört dem Kuratorium der Gedenkstätte Buchenwald in Weimar an. Irina Scherbakowas Arbeitsschwerpunkte liegen vor allem auf dem Gebiet der Forschung zum kulturellen Gedächtnis in Russland, zum Stalinismus, zum Gulag und zu den sowjetischen Speziallagern auf deutschem Boden nach 1945. Irina Scherbakowa ist Koordinatorin des wohl wichtigsten Schüler-Wettbewerbs für Geschichte, den es russlandweit gibt: *Der Mensch in der Geschichte. Russland im 20. Jahrhundert*. Ausgewählte Publikationen: "The GULAG in Memory". In: *International Yearbook of Oral History and Life Stories* (Oxford 1992); "Strategie des kollektiven und individuellen Überlebens im Gulag". In: R. Streibel (Hg.): *Strategie des Überlebens* (Wien 1996); "Denunziation im Gedächtnis und in den Archivdokumenten". In: *Denunziation. Historische, juristische und psychologische Aspekte* (Tübingen 1997); "Gefängnisse und Lager im sowjetischen Herrschaftssystem". In: *Formen der Erinnerung – Archive* (Enquête-Kommission Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit, Frankfurt/M. 1999); "Nur ein Wunder konnte uns retten. Leben und Überleben unter Stalins Terror" (Frankfurt/M. – New York 2000); "Russlands Gedächtnis", Edition Körber Stiftung, Hamburg 2003.

Susanne Scholl, geboren 1949 in Wien, 1972 Doktorat der Slavistik an der Universität Rom. Ihre journalistische Laufbahn begann sie 1974/75 bei der französischen Tageszeitung *Le Monde*. Weitere Stationen waren Radio Österreich International, die außenpolitische Redaktion der Austria Presse Agentur (APA) und schließlich von 1985 an die ORF-Osteuroparedaktion. 1989 ging Susanne Scholl als ORF-Korrespondentin nach Bonn und 1991 nach Moskau, wo sie von 1994 bis 1997 das dortige ORF-Büro leitete. Nach drei Jahren in Wien - während dieser Zeit leitete sie das "Europajournal" im ORF-Radio - kehrte sie im Jahr 2000 nach Moskau zurück, wo sie wieder die Leitung des ORF-Büros Moskau übernommen hat. Ausgewählte Publikationen: "Russisches Tagebuch" (1994), "Moskauer Küchengespräche" (gemeinsam mit Irina Scherbakowa, 1997), "Elsas Großväter" (2003), "Nataschas Winter" (Erzählungen, 2005), "Reise nach Karaganda" (2006).

Norbert Schreiber, langjähriger Hörfunkjournalist der ARD, ist im Programmbereich Kultur, Bildung, Wissenschaft des Hessischen Rundfunks tätig. Er moderiert unter anderem die Talksendung *Doppelkopf*. Als Initiator der Tschernobyl-Hilfsbewegung erhielt er den Robert-Bosch-Preis für ehrenamtliches Engagement in Osteuropa. Ausgewählte Publikationen: "Verstrahlt - vergiftet - vergessen. Die Folgen von Tschernobyl" (Insel), "Die Zukunft unserer Demokratie" (dtv) und "Die aufgeklärte Republik" (C. Bertelsmann).

Paul Wolff-Plottegg, geboren 1950, Ausbildung am Reinhardtseminar Wien und am Theatre Institute (Lee Strasberg, Warren Robertson) in New York. 1976-1980 Landestheater Tübingen, Staatstheater Kassel. 1981-1983 La Mama Theatre, Creation Production in New York. 1983-2000 Freie Volksbühne Berlin, Schauspielhaus Wien, TAT Frankfurt, Nationaltheater Mannheim, Gastrollen in Zürich, Wien, Salzburg, Hamburg, Staatstheater Stuttgart, Stadttheater Basel, Volksbühne am Rosa Luxemburg Platz Berlin, Deutsches Schauspielhaus Hamburg, Thalia Theater Hamburg, Burgtheater. Seit 2001 ist Paul Wolff-Plottegg am Burgtheater Wien engagiert, wo er in über 90 Stücken mitgespielt hat, unter anderem: Dantons Tod, Urfaust, Viel Lärm um Nichts, Germania, Tod in Berlin, Gespenster, Der gute Menschen von Sezuan, Der Frosch, König Ubu, Richard III, Der Tod und das Mädchen, Antigone, Hamlet, König Ottokars Glück und Ende, Zu ebener Erde und erster Stock, Elisabeth II., Höllenangst. Paul Wolff-Plottegg hat in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen mitgewirkt.

Das Buch "Anna Politkowskaja. Chronik eines angekündigten Mordes" (Hg. Norbert Schreiber) ist 2007 im Wieser Verlag/Klagenfurt/Celovec erschienen. ISBN-103-85129-652-4

Gertraud Auer

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf Sie herzlich im Bruno Kreisky Forum zu unserer ersten Anna Politkowskaja Lecture begrüßen. Ich bin Susanne Scholl ganz besonders dankbar, die gemeinsam mit mir diese Reihe ausgedacht hat, die mir geholfen hat, die Gäste zu finden. Wir haben einen ganz besonderen Gast für die erste Politkowskaja Lecture, Irina Scherbakowa. Ich heiße Sie ganz herzlich willkommen. Irina Scherbakowa hat in dem Buch, das Lojze Wieser vor einem Monat herausgebracht hat, einen Beitrag geschrieben. Ich danke dir, Lojze, dass du die Idee hattest, dieses Buch heute Abend im Rahmen dieses Vortrages vorzustellen. Die Anna Politkowskaja Lectures Reihe wurde von Susanne Scholl und mir im

Dezember ausgedacht. Wir haben im Dezember eine Gedenkveranstaltung für Anna Politkowskaja im Akademietheater gemacht. Anna Politkowskaja war Gast des Bruno Kreisky Forums im Jahr 2005 zusammen mit Giuliana Sgrena und Slavenka Drakulic an einem besonderen Abend über die Gefahr von Reportern im Krieg. Wir haben diesen Abend mit Anna Politkowskaja in einem anderen Buch, das das Bruno Kreisky Forum mit Johannes Schleebrügge herausgebracht hat, veröffentlicht.

Ich möchte nur ganz kurz auf Irina Scherbakowa zurückkommen. Sie war vor etwas mehr als zehn Jahren, 1996, bereits Gast im Bruno Kreisky Forum und hat gemeinsam mit Susanne Scholl das Buch, das sie damals geschrieben haben, *Moskauer Küchengespräche* vorgestellt. Sie hat so einen unglaublich beeindruckenden Lebenslauf. Sie hat eine ganz wichtige Arbeit, die Arbeit mit Schülern in Russland, wo sie einen Wettbewerb Russland weit über die Geschichte Russlands macht. In der Gesamtheit ihrer Arbeit ist das ein ganz essenzieller Beitrag zur Förderung von Demokratie und Demokratiebewusstsein. Susanne Scholl brauche ich Ihnen nicht vorstellen. Sie kennen Sie von allen wesentlichen Reportagen, die wir aus Russland bekommen. Norbert Schreiber ist deutscher Hörfunkjournalist, der anschließend an die Lesung, die Paul Wolf-Plottegg machen wird, ein paar einführende Worte sprechen. Ich danke dir, Paul, dass du ganz spontan zugesagt hast, einen der letzten Artikel von Anna Politkowskaja zu lesen. Ich darf dich bitten, auf der Bühne Platz zu nehmen.

Lesung von Paul Wolf-Plottegg

Guten Abend. Ich lese einen der letzten Artikel von Anna Politkowskaja aus der *Novaja Gaseta* vom 7. September 2006.

“Ungenehmigte Trauer”

Die Macht und das Naïve

Auf dem Tisch des Moskauer Polizeireviers Kitai-Gorod, es ist das Revier am Roten Platz im Zentrum Moskaus, liegen Gegenstände der Trauer im Gedenken an Beslan.

Herbstastern, Kerzen, selbst hergestellte Plakate. Schwarz auf weiß steht auf ihnen: „Ruhet in Frieden, ihr Seelen der von den Banditen und anderen Getöteten“. Die Plakate sind zerstört, die Blumen zerfetzt, die Kerzen zertreten. Unter anderem liegt unsere Zeitung auf dem Tisch, genauer gesagt, ihre zerknitterte Nummer 65, in der der inzwischen schon bekannte Bericht des Duma-Abgeordneten Juri Saweljew steht. Heute ist der 3. September, und dieser Polizeitisch ist ein Tisch für die Beweisstücke.

Die Vorgeschichte dieser Beweisstücke ist folgende: Am vergangenen Sonntag, als alle normalen Menschen der vor zwei Jahren getöteten Geiseln gedacht haben, führten die Ordnungskräfte der Hauptstadt den Moskauern vor, wie man seine Trauer „richtig“ ausdrückt und was man über Beslan zu denken hat und was nicht. Das heißt: Alle diejenigen, die sich auf den dafür vorbestimmten Plätzen aufgestellt hatten, haben Blumen an den vorgesehenen Stellen niedergelegt und sind dann ruhig nach Hause gegangen. Diejenigen, die sich an selbst gewählten Orten versammelt hatten, wurden von den Bereitschaftspolizisten auseinandergejagt, festgenommen und werden vor Gericht gestellt.

Das sind die Moskauer Menschenrechtler, die die Behörden benachrichtigt hatten, dass sie sich um 13.05 Uhr (der Zeitpunkt, zu dem der Sturm in Beslan am 3. September 2004 begonnen hatte) am Solowetzkij-Stein auf dem Lubjanka-Platz in Moskau versammeln wollten – das ist der traditionelle Ort für solche Trauerkundgebungen. Sie wollten Kerzen anzünden, zusammen schweigen gedenken und am Stein ihre Blumen niederlegen.

Als Antwort auf diese Benachrichtigung hat die Verwaltung des zentralen Bezirks mitgeteilt, dass sie die Kundgebung verbietet (obwohl das Gesetz vorschreibt, dass die Exekutive ein derartiges Verbot nicht erteilen darf).

...

Und jetzt ist der 3. September, 12.50 Uhr. Verbot ist Verbot – aber es handelt sich doch um das Gedenken an eine Katastrophe. Und diese Katastrophe ist doch für alle eine Katastrophe – für diejenigen, die die Kundgebung verboten haben, wie für alle anderen. Fast zweihundert Menschen sind zum Lubjanka-Platz gekommen, mit Blumen, Plakaten, Fotos von getöteten Kindern. Und sie trafen auf einen Polizeikordon. Der Solowetzkij-Stein, eine Gedenkstätte für die Opfer der politischen Unterdrückung, ist von jungen Polizisten aus der Polizeischule umstellt. Das ist der erste Ring. Hinter den jungen Polizisten stehen „Menschen in Zivil“ in ganz unangemessener Zahl für dieses Ereignis. Wovor hat man solche Angst? Und überhaupt: Es ist merkwürdig, dass die „Zivis“ so aktiv, so übertrieben, mit ihrem ganzen Körpereinsatz, den Solowetzkij-Stein schützen – vor Menschenrechtlern.

Um 13.05 Uhr, genau um 13.05 Uhr, präzise zu der Minute, als der Sturm vor zwei Jahren angegangen hat, haben die „Zivis“ – nicht eingedenk dieser blamablen Parallele – den Bereitschaftspolizisten den Befehl zum Sturm auf die „falsch Trauernden“ gegeben.

Die Bereitschaftspolizisten, und das ist offensichtlich, sind diesmal besonders brutal, keineswegs zimperlich: Sie zerreißen die selbst gemachten Plakate und zertrampeln mit ihren Militärstiefeln das selbst gemachte „Gedenken, Beten, Trauern“. Die Menge skandiert: „Schande! Schande!“ Die Frauen gehen zu den Uniformierten und versuchen mit ihnen zu reden: „Was macht ihr eigentlich? Nachher werdet ihr euch schämen.“ Aber die brummeln nur: „Die Medien lügen ...“ und teilen weiter mit Händen und Füßen nach links und rechts aus.

Um 13.10 Uhr ist alles vorbei – dreizehn Menschen wurden in vorher bereitgestellte Polizeiautos verfrachtet und mit Plakaten und Blumen zum Polizeirevier des Bezirks gebracht. Die Frauen haben die Kerzen wieder angezündet – unten auf dem Asphalt. Irgendjemand legt ein Plüschtier auf den Bürgersteig, ein Kind seine Praline neben das Spielzeug, andere stellen eine Wasserflasche hin. Es wird ein Beslan-Altar errichtet – wie in Tausenden Städten auf der ganzen Welt zu dieser Stunde. Die Menschen beten leise, weinen, und die Jungen aus dem ersten Polizeikordon sehen beschämt weg.

Inzwischen entsteht auf dem Revier unerwartet eine Diskussion zwischen den einen und den anderen: zwischen den Festgenommenen, die auf ihre Protokolle warten, und den Bereitschaftspolizisten, die hier als Zeugen auftreten. Der eine hat aus seiner Tasche die *Nowaja Gaseta* gezogen und zeigt sie den Polizisten: „Verstehen Sie doch, das ist ein Bericht eines Abgeordneten. Er ist selbst ein Sprengstoffexperte, er hat nachgeforscht. Lesen Sie, er hat bewiesen, dass das Feuer in der Turnhalle ausgebrochen ist, weil unsere Granatwerfer auf das Dach des Schulgebäudes geschossen haben. Die Geiseln sind deshalb verbrannt ...“

Die Bereitschaftspolizisten erwidern: „Nein, das kann nicht sein, die Zeitungen lügen. Und diesen Bericht hat kein Abgeordneter geschrieben, sondern die Journalisten selbst. Das ist doch *Nowaja Gaseta*. Wir wurden aufgeklärt ...“

Ach, sie wurden „aufgeklärt“? Die Brutalität der Bereitschaftspolizei gegenüber den „falsch Trauernden“ wurde durch die Lügen ihrer Vorgesetzten ausgelöst. Das war die Antwort auf diejenigen, die die Version des Abgeordneten Saweljew unterstützten. Und die ganze Geschichte hier am Solowetzkij-Stein ist der Kampf um das Ansehen einer „guten Geheimdienst_Lubjanka“, die einfach nicht die Kinder in Beslan mit Granatwerfern töten konnte. Das ist ein Kampf gegen „Falschinformation“.

Die Diskussion und die zufällig in den Raum geworfenen Wörter wurden ganz bezeichnend für das, was im ganzen Land passiert. Die Macht befindet sich in einer entscheidenden Phase der Auseinandersetzung mit den Andersdenkenden. Die Macht versucht, alles an sich zu reißen: die Trauer, die Ideologie und sogar den Solowetzkij-Stein ...

Aber wie dumm sind alle diese Versuche in Zeiten des Internets. Der FSB hat dreihundert Exemplare des Berichts von Sawljew auf dem Flughafen von Nordossetien beschlagnahmt (das war am 2. September). Aber dasselbe kann man aus dem Internet erfahren. Sie haben die *Nowaja Gaseta* mit diesem Text zerrissen – aber man kann den Artikel nachlesen. Es scheint, dass die „Beschützer des Solowetzkij-Steins“ die moderne Informationstechnologie nicht beherrschen.

Vielleicht ist es auch besser so, denn solange sie so naiv sind, haben wir die Möglichkeit, dorthin zu gehen, wo sie noch nicht sind.

Norbert Schreiber

Guten Abend, meine Damen und Herren. Ein herzliches Dankeschön von meiner Seite für die Einladung nach Wien. Der volle Saal zeigt mir hier wie in Berlin und in Leipzig, dass das Interesse an unserem Thema des heutigen Abends, und das Thema heißt Freiheit, und meines Erachtens Freiheit und Raum, das haben wir in diesem Text gehört, Freiheit braucht Raum. Und so ähnliches wie das Wasser sucht Freiheit sich einen Weg. Ich will gar nicht diesen Text weiter interpretieren. Aber das ist das, was über diesem Text für mich steht, der ich diese Texte in diesem Buch versammelt habe. Ich will direkt anschließen mit einem Zitat von Anna Politkowskaja. „Man kann jemanden, der mit fanatischer Hingabe über die Welt berichtet, die uns umgibt, nicht aufhalten. Mein Leben mag schwer sein, öfter noch entwürdigend, am Ende bin ich nicht mehr jung genug, um dauerhaft Ablehnung zu erfahren. Diese höhnischen Artikel, die in anderen Zeitungen über mich erscheinen und mich als die Irre von Moskau darstellen. Ich finde es ekelhaft, so zu leben. Ich würde mir ein wenig mehr Verständnis wünschen.“, sagte Anna Politkowskaja.

Wir kommen ein bisschen spät mit unserem Verständnis. Wir kommen ein bisschen spät mit unserem Interesse. Das müssen wir uns alle selbstkritisch vor Augen halten. Auch wir als Journalisten, wir als demokratische Öffentlichkeit. Aber es ist noch nicht zu spät darauf hinzuweisen, was in einem Brief an den Verleger Lojze Wieser der tschechische Außenminister, Karl Fürst Schwarzenberg, gesagt hat. „Es beginnt damit, dass diejenigen, die die Wahrheit aussprechen oder schreiben, eingeschlossen oder beseitigt werden. Ich hoffe, dass man dieses ernste Warnzeichen nicht übersieht, wie so oft im 20. Jahrhundert, sondern rechtzeitig und mutig den Systemen, die Mord als Werkzeug einsetzen, entgegentritt.“ Dieses Entgegentreten haben wir getan in Form dieses Buches. Seit dem 1. März ist es auf dem Markt und hat eine Auflage inzwischen von 1.400 Exemplaren bereits verkauft. Das heißt, das Werk Anna Politkowskajas erreicht seine Leser, auch wenn im Augenblick die Informationen über Tschetschenien nur tröpfeln. Das liegt natürlich daran, dass es Anna Politkowskaja nicht mehr gibt. Und das war das Ziel dieses Mordanschlags.

Ich habe Anna Politkowskaja kennen gelernt, als sie in Leipzig ihr Buch *In Putins Russland* vorgestellt hat. Ich habe eine Journalistin kennen gelernt, die kritisch war, die überzeugt war von ihrer Sache, die aber nicht ihre Person in den Vordergrund gestellt hat, sondern ihre Sache. Sie hat kritisch geschrieben. Sie hat analytisch geschrieben. Und sie wusste, dass sie ihr eigenes Leben aufs Spiel setzt, aber sie wollte sich nicht bewaffnen und sie wollte auch dieser Aufforderung, Geld anzunehmen oder überhaupt nicht mehr nach Tschetschenien zu fahren, nicht Folge leisten. Und das ehrt sie. Deswegen nennen wir sie in diesem Buch eine Ikone der Moral. Mögen alle die, die journalistisch tätig sind, heute sich kritisch ans eigene Revers packen und überlegen, ob diese Gesellschaft nicht wieder etwas mehr Wahrnehmungsfähigkeit bekommt, indem sie die Ohren weiter aufmacht und die Augen weiter aufmacht, um wahrzunehmen, was auf der Welt geschieht, insbesondere in Krisenregionen. Und dieses Thema ist ein Thema der Pressefreiheit. Und Pressefreiheit geht eben nicht nur Journalisten an, sondern auch die Öffentlichkeit, und insbesondere die Systeme, die überhaupt erst auf dem Weg sind, eine Demokratie zu werden.

Ich will schließen mit dem Wort von Michail Ryklin, der gerade den Leipziger Preis für osteuropäische Verständigung in Leipzig bekommen hat. Er hat das ganz treffend gesagt in einem einzigen Satz: „Anna Politkowskaja hat für die Zukunft geschrieben.“ Danke.

Irina Scherbakowa

Vielen Dank. Ich bin sehr froh, hier zu sein, und das nicht zum ersten Mal. Die damalige Zeit war für uns in etwas besseren Zahlen ausgemalt. Da will ich sofort an die Worte anknüpfen, die jetzt gesagt worden sind, dass Politkowskaja für die Zukunft geschrieben hat. Da tun wir uns schwer. Meine Rede wird nur eine Einführung in das sein, worüber wir heute reden sollen, und wahrscheinlich auch die Fragen, die dann entstehen werden. Ich glaube, dass die Sachen, von denen ich jetzt ein bisschen reden werde, eigentlich für viele hier Anwesende bekannt sind, aber vielleicht zur Auflistung und zu dem, wie wir dazu stehen. Mit mir meine ich nicht nur dieses sowjetische Wir, das wir noch immer in meiner Generation ein bisschen geneigt sind zu sagen, wenn es um Russland geht, dann sind es wir. Aber in diesem Sinne meine ich mit mir die Leute, die doch noch die Zukunftsvisionen haben, dass Russland irgendwann doch mal in Richtung Demokratie geht. Und zum anderen zu den Teilen der schwachen Zivilgesellschaft in Russland, die noch nicht aufhört, ihre Grundarbeit zu machen, weil viel mehr bleibt uns ja nicht. Unsere Stimmung ist nicht so besonders gut. Die Sachen, über die ich reden werde, sind auch nicht so sehr erfreulich, milde gesagt. Es ist ein Zufall, aber das passt ja gut. Heute ist der Jahrestag des Machteintritts Putins. Genau vor sieben Jahren ist er zum Präsidenten gewählt worden. Es ist noch ein Jahr bis zum Ende seiner Amtszeit und es ist noch ein halbes Jahr vor den Wahlen zum russischen Parlament. Deshalb ist das schon ein sehr wichtiger Zeitpunkt für Russland. Wir werden am Ende dieses Jahres deutlich sehen, wohin es in den nächsten Jahren gehen wird.

Ich mache eine für uns alle verständliche Bilanz über diese sieben Jahre, weil diese Bilanz jetzt auch ständig in der russischen Presse gemacht wird. Ich will da ein bisschen über die Mythen und Tatsachen reden. Wahrscheinlich der größte Mythos, der übrigens auch im Westen sehr stark verbreitet ist, besteht darin, dass Putin und diese neue Macht aus dem vollen Chaos entstanden sind. Es war ja ein totales Chaos in den 1990er Jahren. Ich kann da etliche Sachen zitieren: Es war eine Katastrophe, es war ein Abgrund. Und diese heutige Macht und Putin ist als Retter der Nation gekommen. Sehr schnell hat man das Wort Demokratie überhaupt nicht mehr gebraucht oder das Wort Zivilgesellschaft. Sondern die Parole, die dann entstand, hieß Stabilität. Es war alles unstabil, es war alles so chaotisch, jetzt kommt die Zeit der Stabilität. Der Irrwitz der Geschichte ist, dass bei den heutigen Umfragen – Sie alle wissen, wie es wirklich mit den Meinungsumfragen bei uns aussieht -, die sind ja so, dass die Zahlen für Putin und für diese Stabilität enorm hoch sind. Es gab mal Phasen, wo es ein bisschen gesunken ist. Die Beslan-Geschichte war wahrscheinlich der tiefste Punkt. Aber ansonsten eigentlich blieb es immer sehr hoch. Man fühlt sich sehr schlecht in einer Cassandra-Rolle zu sein. Ich meine jetzt nicht mich persönlich, sondern auch Anna Politkowskaja und sehr viele Leute aus dieser demokratischen Opposition, die keine Möglichkeit hat, wirklich so zu schreiben und so zu reden, dass ihre Worte wirklich gehört werden. Internet ist viel – und da hat Anna Politkowskaja Recht -, aber leider erreicht es in Russland sehr wenige Wähler.

Was heißt diese Stabilität? Wie sieht das aus? Sie wissen alle, dass man angefangen hat, ziemlich schnell die so genannten Vertikalen aufzubauen. Dieser Vertikalen, d.h. die Zentralisierung der Macht, haben wir jetzt überall in diesen sieben Jahren. Die erste Vertikale war wahrscheinlich eine parteiliche Vertikale, indem mehr oder weniger alle Oppositionsparteien nacheinander rausgelotst worden sind aus dem Systemfeld, wie wir in Russland sagen. Das ist so ein schöner Ausdruck. Alles, was zur Macht gehört, gehört auch zum System. Alles, was zu einer demokratischen und kritischen Opposition gehört, ist aus dem Systemfeld rausgeworfen. Das Parlament ist absolut hörig. Die Scheinpartei, die Einheitspartei, die Partei der Macht, die geschaffen worden ist, hat die Übermacht. Es gibt etwas komische Versuche, einen Gegenpol zu schaffen. Es ist ein Zwilling entstanden unter dem Titel „Gerechtes Russland“. Aber es ist ja alles schon so zentralisiert, dass dieser Zwilling, der eigentlich in Wirklichkeit absolut keine Opposition ist und eine absolute Scheinopposition ist, dass die Menschen plötzlich allein schon aus dem Grund, dass es die Menschen schon wieder so gewöhnt sind, wenn es eine Macht ist, dann gibt es nur eine Partei, in Ratlosigkeit geraten. Wir hören von Regionalwahlen aus unterschiedlichen Regionen, dass die Menschen ratlos sind und nicht wissen, für wen sie eigentlich stimmen wollen in diesem quasi ziemlich makabren Machtkampf. Trotz dem Gefühl der Einheitlichkeit und der Stabilität hat man nach wie vor solche Angst,

dass irgendjemand doch aus diesen ganz klein gewordenen Oppositionsparteien plötzlich in den Regionen ein paar Stimmen mehr gewinnt. Wir haben in den letzten zwei Wochen Horror erregende Geschichten gehört, im Internet gelesen und aus der noch unabhängig bleibenden Insel der unabhängigen Presse gelesen, was in den Regionen passiert ist, wenn unsere Liberalen oder unsere Sozialdemokraten da angeblich ein paar Stimmen angeblich bekommen sollte. Ein absoluter Horror. Mit allen möglichen und unmöglichen Methoden kämpft diese Macht um diese Quasistabilität.

Die andere Vertikale war natürlich auch mit einem sehr schlimmen Prozess verbunden. Das war ein politischer Prozess und kein wirtschaftlicher Prozess. Die andere Vertikale ist die Oligarchenvertikale, die auch mit Hilfe dieses Prozesses entstand. Der Fall von Chodorkowski war ein politischer Fall und kein wirtschaftlicher Fall. Es kam zu einer Pressevertikale. Wir haben momentan wahrscheinlich nur einen wirklich unabhängigen oder halb unabhängigen Sender, der doch unterschiedliche Stimmungen vertritt. Das Fernsehen untersteht fast total staatlicher Kontrolle. Von den Zeitungen ist es wahrscheinlich nur *Novaja Gaseta*, für die Anna Politkowskaja geschrieben hat. Das wackelt alles und die Auflage ist sehr gering. Es bleiben wirklich nur elektronische Medien. Und was eigentlich noch da blieb, das ist unsere Wenigkeit, das ist der so genannte zivilgesellschaftliche Sektor und das sind die NGOs, die in den Jelzin Zeiten eigentlich wie Pilze nach dem Regen überall entstanden sind und die jetzt mit sehr großen Schwierigkeiten überleben müssen, wenn überhaupt, weil das neue NGO Gesetz so formuliert ist, dass eine kleine unabhängige Organisation überhaupt nicht existent ist.

Memorial, wo ich hauptsächlich arbeite, ist eine große Netzorganisation mit 70 Organisationen in den unterschiedlichen Regionen Russlands. Allein im Moskauer Büro arbeiten über 120 Leute. Wir sind wahrscheinlich die bekannteste NGO auch in der Welt. Wir sind vorige Woche für den Friedensnobelpreis nominiert worden. Was für uns besonders wichtig ist, von vielen osteuropäischen Organisationen, Ländern und Zeitungen, vor allem kam die Initiative von Polen. Das ist für eine russische NGO enorm wichtig, wenn Polen hauptsächlich diejenigen, die eine russische NGO für einen Friedensnobelpreis nominieren. Wir sind angeblich sehr geschützt, international. Eigentlich hatten wir auch dieses Gefühl bei Anna Politkowskaja, dass sie ziemlich geschützt ist. Sie war ja sehr bekannt. Sie hatte etliche Preise bekommen. Memorial hat schon vor zwei Jahren den so genannten Alternativen Nobelpreis bekommen. Aber das ist überhaupt kein Schutz in dem täglichen Kampf gegen die russische Bürokratie, die absolut kafkaesk aussieht, weil zwei Drittel unserer Kräfte gehen in die Richtung, dass wir ständig Finanzberichte, ständig Papiere ins Justizministerium schicken müssen. Das ist nicht übertrieben. Wir haben neun Monate lang eine Steuerprüfung gehabt, nur für das Jahr 2004, und mussten für die fast 4.000 Dokumente kopieren. Wir haben eine Strafe bekommen, die eigentlich gering ist, ein paar Tausend Dollar. Aber es ist sehr interessant, wofür wir bestraft wurden. Anna Politkowskaja erwähnt in ihrem Artikel den Lubljanka Stein. Das ist das einzige Denkmal für politische Repressalien in Moskau. Dieser Stein, den man aus dem ersten Gulag nach Moskau gebracht hat. Am 30. Oktober ist der Tag des politischen Häftlings. Da wird ein Kranz von den ehemaligen Opfern niedergelegt. Diesen Kranz bestellen wir in einem Blumenladen. Der hat 200 Dollar gekostet. Aber das hat die Finanzbehörde als unser eigennütziges Produkt angerechnet, den wir nicht versteuert haben. Wir stehen mit ihnen in Gerichtsverhandlung und haben sogar gewonnen. Aber können Sie sich vorstellen, wie viel Kraft das alles kostet? Aber in der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie kann man das sehr gut verstehen. Man ist mit so einer Absurdität konfrontiert, dass die Parallelen nur mit Hateschek entstehen. Manches spottet wirklich jeder Beschreibung. Das ist zum Alltag geworden. Da es keine nennenswerten Oppositionsparteien gibt, finden wir uns plötzlich in der vorderen Reihe, obwohl die NGOs sich nie als Parteien verstanden. Wir sagen die ganze Zeit, dass wir keine Partei sind, wir sind Zivilgesellschaft. Was wir machen wollen, das ist ein Dialog. Das ist mir wichtig, weil das auch ein Zeichen für diese Scheinstabilität ist. Eine NGO will die Möglichkeit eines Dialoges schaffen zwischen der Macht und den Menschen. Das kam sehr schlecht zustande zu Jelzins Zeiten. Aber jetzt ist es gar nicht möglich. Wie wir in Russland sagen, sie haben alles unter Asphalt gelegt und eingerollt. Das produziert aber auch auf der Machtseite eine Riesenangst. Indem sie die reale Opposition, die realen NGOs aus dem System und aus dem Dialog absolut rausgeekelt haben, wissen sie nicht, was sich wirklich tut. Weil die Macht, die sich so konzentriert, die Macht, die sich mit einem solchen Schirm umgibt, weiß ja nicht, was

passiert. Und die Angst, die sie dann empfindet bei jeder Aktivität, die von Seiten der Opposition kommt, wird dann enorm und immer größer und größer. Ich glaube, die Ereignisse der letzten Zeit haben uns allen gezeigt, wie groß diese Angst ist. Gut, ein paar Tausend Menschen, die in St. Petersburg marschieren mit unterschiedlichen Parolen, das ist die Möglichkeit für die Menschen, die nicht einverstanden sind, die nicht zustimmen, die nicht zufrieden sind, dort zu marschieren. Es wird alles verboten. Vor drei Tagen dieselbe Geschichte in Nischni Nowgorod, wo die Miliz von der ganzen Region in die Stadt geholt worden ist für diese paar Tausend Demonstranten. Die standen am Bahnhof Sperre und haben bei allen, die aus den Zügen rausgekommen sind, die Personalausweise geprüft und gefragt, warum sie nach Nischni Nowgorod kommen.

Die Angst ist enorm. Und diese Angst ist natürlich ein Zeichen, dass diese Stabilität eine absolute Scheinstabilität ist auch für die Macht. Sobald in diesem System, das jetzt wiederum sehr zentralisiert aufgebaut worden ist, wo wirklich nur eine Person Garant für alles ist und für alle Entscheidungen, und wenigsten in den Augen des Volkes ist das so. Und das vermittelt die Macht die ganze Zeit, dass wir eine Person haben, die für alles zuständig ist. Wenn irgendein Rädchen aus diesem System herausfällt und nicht gut funktioniert, dann wird es bedrohlich. Das haben wir mehrere Male jetzt erlebt. Z.B. bei den Reformversuchen. Es gab diese Reform, in der man versucht hat, die Vergünstigungen, die unsere Rentner haben, zu monetarisieren. Sie sollten nicht mehr kostenlose Fahrkarten bekommen, sondern das sollte durch eine Geldsumme ersetzt werden. Das war so schlecht vorbereitet und das hat so schlecht funktioniert, dass vor einem Jahr Millionen von russischen Rentnern auf der Strasse standen und nicht in die Busse und nicht in die Metro einsteigen konnten, weil erstens sind die Menschen nicht gewohnt, sich zu verteidigen, und wenn es schon passiert, dann stehen sie auf der Straße, und zweitens kann diese Macht wirklich absolut keinen Dialog organisieren. Wenn sie wirklich Managementtalent zeigen sollte und nicht vom Gas und Öl leben sollte, dann platzt das jedes Mal. Jetzt läuft ein Riesenskandal in Russland, auch in dieser Richtung. Man hat sich verzählt. Man hat damit gerechnet, dass man 30 Milliarden Rubel für kostenlose Medikamente an die Pharmaindustrie in diesem Jahr überweisen sollte. Es heißt aber, es sollten 60 Milliarden sein. Das ist ja ein Skandal im ganzen Land ohne gleichen. Weil das sind ja Medikamente für die Menschen, die lebensnotwendig sind. Das ist Diabetes, das sind die Herzkranken. Es gibt die Medikamente nicht. Die Pharmakonzerne haben einfach nicht produziert. Das ist eine absolute Katastrophe des zentralistischen Systems.

Die Hauptfrage ist natürlich, wer kommt danach. Was wird mit uns passieren? Das ist auch ein absolutes Zeichen dieser Scheinstabilität. Jeder wartet auf Putins Wort. Es heißt schon die Operation Nachfolger. Also wer wird der Nachfolger sein? Man streitet sich. Wir sind ja schon so weit, dass diese Worte freie Wahlen, unabhängige Kandidaten überhaupt in der Vorstellung von den Menschen gar nicht existieren. Der Präsident soll Stellung nehmen. Er soll jemanden ernennen. Und der wird dann vom Volk gewählt. So weit sind wir schon. Aber bei den Umfragen sieht das natürlich so aus, dass viele wiederum Putin wählen wollen, wenn er bleiben wird. Ich glaube sogar, dass es nicht mal so wichtig ist, geht er oder bleibt er, hinterlässt er einen Nachfolger. Das Schlimmste ist zum Teil schon passiert. Das Land ist groß. In diesen Jahren ist vieles Positives passiert. Wir kannten wirklich viel schlimmere Zeiten. Es bedeutet nicht, dass es zu einer totalen Katastrophe wird und dass es wieder zu einem totalitären Staat kommen könnte. Aber dieses sehr gefährlich aufgebaute, zentralistische System, das alles langsam vernichtet hat, die Wurzeln der regionalen Unabhängigkeit, die freie Presse, die schwachen Gewächse der Zivilgesellschaft, das sich selbst in eine Sackgasse begibt. Zeichen dafür ist, wie gefährlich und wie stark wir es spüren, dass die Konflikte in dieser Macht selbst entstehen, dass man sich ineinander bekriegt, dass man sich nicht auf einen Kandidaten einigt, dass diese Elitekämpfe um den Kreml herum sich abspielen. Das kann natürlich gefährliche Folgen haben. Denn zwei Zentren in dieser absolut zentralisierten Situation sind für dieses Russland nicht mehr tragbar.

Das letzte, was ich in dieser unschönen Einleitung sagen will, ist das, worüber ich ständig nachdenken muss. Ich bin Historikerin, ich bin keine Wirtschaftsexpertin und in Wirklichkeit keine Berufspolitologin. Wir sind notwendigerweise in diesen Jahren mehr oder weniger zu Wirtschaftsexperten geworden, auch Politologen. In Wirklichkeit ist mein Fach sowjetische Geschichte. Als Historikerin weiß ich ganz genau,

wenn die Geschichte und die Vergangenheit instrumentalisiert wird, ist das ein absolutes Zeichen für die Gegenwart und auch für die Zukunft. Es gibt ein Sprichwort, das wir immer wieder wiederholen. Unsere Vergangenheit ist nicht vorauszusagen, weil jede Macht instrumentalisiert sie immer von neuem. Ich hatte im Jahr 1990 meine erste Vorlesung an der neuen Universität. Ich konnte mir früher nicht im Traum vorstellen, dass ich über diese Dinge, über die Gulag Geschichte, mit den Studenten reden würde. Nach der Vorlesung erhob sich eine Hand und ein Student fragte mich mit großen Augen, nachdem er sich alles angehört hatte, „sagen Sie, haben Sie jemals einen lebendigen Stalinisten gesehen?“ Ich musste natürlich lachen. Aber dann habe ich mich gefreut. Ich habe gedacht, für diese Generation sind das Fossile. Sie werden sie vielleicht nicht mehr zu Gesicht bekommen, das ist aus und vorbei. Nach diesen 15 Jahren sind wir so weit, dass diese Frage nicht mal gestellt wird. Ich habe mit Jugendlichen zu tun. Die Umfragen zeigen, dass Stalins Figur ein absolutes Symbol dessen ist, was man eigentlich aus dieser Vergangenheit schöpfen will. Da unsere Macht das Wort Demokratie verpönt hat, die auf ihre Fahnen geschrieben hat als Ideal der starke Staat und das starke Imperium und keine Minderwertigkeitskomplexe mehr. Wir sollten so stark sein, wie wir einmal waren. Wenn man sagt, dass man in diesen Patriotismus etwas reintun will, dann entsteht leider irgendwie von sich selbst wieder diese Figur und schwebt vor uns als Symbol des starken Staates. Und das ist keine Erinnerungskultur. Sie wollen uns ständig sagen, das ist ja nur die Erinnerungskultur, das gab es ja doch alles in unserer Geschichte. Es gab ja Stalin Denkmäler. Warum sollten sie entfernt sein. Wir wollen ja wieder welche aufstellen. Das war ja ein Teil unserer Vergangenheit. Aber das ist in Wirklichkeit natürlich keine Erinnerungskultur. Das ist natürlich Erinnerungspolitik. Wirklich betroffen ist die junge Generation. Das ist meine schlimme Zukunftsvision. Die Zeiten sind ideologisch, politisch bleierne Zeiten. Das ist eine bleierne Stabilität. Es ist ein Zynismus, der sich ausbreitet. Der Fahrstuhl, wie wir sagen, nach oben ist sehr davon abhängig, wie man wirklich zu dieser Macht steht. Fast wie in den alten Zeiten. Wenn du kein Geld hast, wenn du keinen reichen Vater hast, ist dieser Fahrstuhl für dich mit der Macht verbunden. Als ich Jugendliche fragte, wie sie zu Stalin stehen – eine ganz einfache Frage -, da kommt ja nicht mehr das „haben Sie jemals einen lebendigen Stalinisten gesehen“, sondern sie senken die Augen, sie fangen an, ratlos dazustehen. Ein Mädchen hat es sehr gut formuliert. Sie hat gesagt, „ich glaube, Stalin war ein sehr effektiver Manager“. Ich glaube, das ist zum Teil ein Schlüsselwort dafür, was oft verborgen wird. Wenn man mit solcher Vorstellung von der Effektivität aufwächst, das kann natürlich verheerende Folgen für Russland haben. Aber ich hoffe sehr, sonst würde ich hier nicht sitzen, und wir würden wahrscheinlich unsere Arbeit in Memorial nicht tun können, dass es wirklich nur ein Teil Russlands ist und nur ein zeitweiliger Teil Russlands. In diesen Jahren trotz allen Schwierigkeiten und Misere und furchtbaren sozialen Scheeren. Es ist ja im Westen nach wie vor unvorstellbar, wie unsere Lehrer, Bibliothekare, Museumsleute und viele andere in diesem Land überleben, Schüler lehren oder Menschen behandeln als Ärzte, wie vieles in diesen Jahren auch geschehen ist, in der Kunstszene, in der Literatur, und auch im Business. Das ist unsere Hoffnung. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Susanne Scholl

Danke Irina. Jetzt bin ich natürlich in Schwierigkeiten, weil im großen und ganzen sind wir meistens einer Meinung, was die Einschätzung dessen betrifft, was in Russland passiert. Insofern habe ich heute Abend eine wunderbare Rolle. Ich muss wenig reden. Wir haben einen Punkt, in dem wir nicht einer Meinung sind. Ich bin ja der festen Überzeugung, dass der Nachfolger des Präsidenten Wladimir Putin heißen wird. Irina ist nicht dieser Meinung. Es gibt einige Zitate des Präsidenten selber. Zum ersten Zitat sage ich nichts. Das hört man meistens, wenn man ihn fragt, was passiert nach dem März 2008, wenn die Präsidentenwahl ist, gibt es no comment. Das zweite Wort des Präsidenten dazu ist immer, es wird hervorragende Kandidaten geben und die werden einen hervorragenden Wahlkampf machen und das Volk wird entscheiden. Das ist vor dem Hintergrund dessen, was sich in den letzten Jahren in Russland abgespielt hat, eher lustig zu verstehen. Das Volk entscheidet leider schon lange nicht mehr viel. Das dritte Zitat ist das, das mir am besten gefällt. Das ist bei uns völlig untergegangen. Nach der berühmten Rede in München, wo ganz Westeuropa plötzlich aufgewacht ist und gesagt hat, das ist aber plötzlich nicht mehr ein streichelweicher russischer Präsident, der so freundlich zu uns ist, sondern einer der sagt, ich lasse mir von euch überhaupt nichts mehr sagen, weil ihr seid genau so wenig Demokraten wie wir. Nach dieser Rede fuhr der Präsident

nach Saudiarabien. Bevor er nach Saudiarabien fuhr, gab er ein Interview dem bekannten und verschrienen arabischen Fernsehsender Al Jazeera. In diesem Interview hat er gesagt, „mehrere europäische Spitzenpolitiker sind zu mir gekommen und haben gesagt, ich sollte jetzt eigentlich nicht dieses Amt räumen, ich sollte weiter bleiben, weil Russland befindet sich doch im Umbruch, im Aufbau. Und in dieser Situation wäre es doch gar nicht gut, wenn der Präsident plötzlich wechseln würde.“ Das ist untergegangen, das ist nicht wirklich zur Kenntnis genommen worden. Aber dieses Zitat gibt es auch. Ich glaube, dass man sich momentan nicht überlegt, wer der Nachfolger sein kann. Selbst wenn Putin tatsächlich gehen sollte, wird sein Nachfolger ein Putin mit anderem Namen sein. Aber abgesehen davon glaube ich, dass er gar nicht gehen kann. Aus dem Grund, den du gerade erwähnst hast. Die Kämpfe innerhalb der Elite sind sehr hart und wirklich gnadenlos. Und jeder, der auch nur einen Schritt zur Seite macht, ist einfach für immer weg. Das weiß jemand wie Putin, der im Geheimdienst aufgewachsen ist, natürlich besonders gut. Die beiden Kandidaten, die momentan von ihm selber ins Spiel gebracht werden, sind keine solchen, weil das Leute sind, die eigentlich überhaupt keine Rolle spielen, zweitens einmal kaum bekannt sind. Der Verteidigungsminister unglückseligerweise schon. Den hassen die meisten. Aber das hat noch nie jemanden daran gehindert, irgendwo Präsident zu werden, wie wir alle wissen. Trotzdem sind das keine wirklichen politischen Figuren. Selbst wenn man nicht sagen, dass Putin, wie er Präsident geworden ist, eine besonders charismatische Figur gewesen wäre. Aber die zwei sind das noch viel weniger und sind in der schwierigen Situation, dass keiner von den beiden so genau sagen kann, wen der Präsident jetzt gerade unterstützt. Deswegen ist das eine Nebelgranate. Ich glaube, das wirkliche Thema ist, dass bisher diese Elitenkämpfe dazu geführt haben, dass sie nicht genau wissen, wie sie es anstellen sollen, dass der nächste Präsident wieder Wladimir Putin heißt.

Irina Scherbakowa

Ich glaube, das ist nur die Frage des Konsenses in der Macht. Ich bin trotzdem der Meinung, dass Putin selbst vielleicht auch nicht mehr bleiben wollen würde, wenn er es könnte. Er ist in gewissem Sinne Geisel dieses aufgebauten zentralistischen Systems. In Wirklichkeit ist das alles vielleicht nicht mehr so wichtig. Irrsinnig wichtig ist diese Scheinstabilität, die geschaffen wurde, die in Wirklichkeit Stagnation ist. Schauen Sie, die Armereform ist nicht durchgesetzt worden. Jetzt wartet alles auf das Jahr 2008. Irgendjemand soll das irgendwie wieder aufnehmen. Soziale Probleme werden nach wie vor kaum gelöst. Sie brüsten sich damit, dass sie jetzt regelmäßig Renten auszahlen. Aber bei diesen Öl- und Gaspreisen, da sind diese hundert Dollar im Monat ja noch das Mindeste, was man diesen alten Menschen von diesem großen Kuchen noch abgeben könnte. Oder diese so genannten nationalen Projekte, d.h. die Unterstützung von Kultur und Medizin und von den Schulen. Das sind kleinere Schnipsel. Es wird alles vorläufig mehr oder weniger auf Eis gelegt, was Reformen anbetrifft. Es sind natürlich angeblich innerrussische Sachen. Aber unsere Kommunalreform, die sie angedeutet haben, ist absolut nicht in volle Kraft eingetreten. Wenn das passieren würde, stünden jetzt Leute auf der Straße bis zum Hals voll, weil das ist für sie nicht tragbar. Das ist überhaupt nicht tragbar. Da würden zwei Drittel der alten Leute auf der Straße stehen, weil das wird nicht bezahlbar sein. Unsere Wirtschaftsexperten prognostizieren, dass die Ölpreise sinken werden. Gut. Das Geld ist in diesen Jahren angesammelt worden in diesem so genannten Stabilisationsfonds, und davon kann man noch etliche Zeit leben. Aber es gibt keine Innovationen. Es gibt keine wirklichen Reformen. Und das spürt man im Lande. Es gibt Freiräume für das kleine Business. Und man ist damit schon aufgewachsen, dass in Russland alles korrupt ist, dass ohne Bestechungsgelder nichts passiert. Übrigens, in diesem Falle ist auch nichts geschehen. Der große Kampf gegen Oligarchen und gegen Korruption ist zwar angesagt worden, aber nie wirklich angewendet worden. Das heißt, man hat ein Gefühl, dass das alles wie zu einem Klumpen geballt ist. Es sieht nicht so aus, dass diese Wahlen zu irgendeiner Lösung führen. Entweder macht Putin wirklich weiter. Und das ist übrigens auch wirklich eine gemeingefährliche Geschichte, weil irgendwann platzt das trotzdem. Das haben wir jetzt mehrere Male erlebt. Es geht nicht so weiter mit dieser Form der Stabilität. Dann müssen sie Gewalt anwenden. Und was bedeutet und wenn das passiert, dann ist das ein ganz schlimmes Szenario. Falls sie sich doch entscheiden, dass irgendeine andere Figur statt Putin gewählt sein soll, administrative Ressource heißt das in Russland, wenn man wirklich die Stimmen holen soll. Ich sehe nicht den Willen in der Macht zu einem Durchbruch, zu einem Durchbruch sogar im Rahmen dieses von ihnen aufgebauten System. Und das ist in meinen Augen sehr gefährlich.

Susanne Scholl

Die Natur der Geheimdienste besteht darin zu bewahren, was ist, und alles zu kontrollieren. Konkret: Geheimdienstleute sind nicht diejenigen, die Visionen haben, die was entwickeln oder die Reformen durchsetzen können. Das ist das Gefährliche an der jetzigen Situation, weil in allen Schlüsselpositionen sitzen nunmal Geheimdienstleute. Die Sozialreformen können auch deshalb nicht funktionieren, weil z.B. noch eine Charakteristik von Geheimdienstleuten ist, dass sie nichts von Wirtschaft verstehen, auch wenn sie so tun als ob. Das hat z.B. mitbewirkt, dass man die Parole ausgegeben hat, die bis zu einem gewissen Grad, sagen mir Wirtschaftsexperten, sogar stimmt, dass man nicht investieren darf, weil das die Inflation ankurbelt. Aber man kann natürlich Geld entweder einfach nur auf die hohe Kante legen oder man es ein bisschen tröpfchenweise, aber doch in vernünftige Sachen investieren, sodass es halt die Inflation nicht so stark ankurbelt. Aber die rumänische Vorgangsweise, dass man schuldenfrei und ohne Inflation lebt und das Volk dabei verhungert und das Land dabei zugrunde geht, bewirkt halt auch, dass es eben auch keine Reformen geben kann, weil ohne Geld, obwohl dieses Geld eben da ist, kann man halt schlecht reformieren.

Irina Scherbakowa

Russland ist natürlich nicht Rumänien. Ich bin doch diejenige, die sehr gegen diesen Scheinzentralismus ist, aber was Russland wirklich braucht, das ist – man hat ja keine starken Traditionen der Zivilgesellschaft, Traditionen der Arbeiterbewegung, Traditionen der Parteibildung – irgendeine moralische Instanz, eine moralische Autorität, Personen, die der Nation ins Gewissen reden können. Das kann natürlich auch schlimme Folgen haben. Denn wenn es solche nicht gibt, dann erscheint unser Präsident als die moralische Instanz und an ihn werden diese Erwartungen delegiert. Aber es hatte für Russland verheerende Folgen, dass Sacharow so früh gestorben ist. Sacharow trotz aller Fehler, die er gemacht hat, war diese Instanz in den Augen von vielen Menschen. Ich rede wiederum wie eine Historikerin. Ich glaube, in Russland muss man das nie unterschätzen, indem man niemanden hat, vor dem man sich schämen soll. Weil der liebe Gott, der jetzt bei uns auch sehr stark überall präsent sein soll mit der russische Orthodoxie, spielt diese Rolle nicht. Bei den Korrupten und Kriminellen auf gar keinen Fall. Die machen es sich leicht, indem sie spenden, dann gehen sie mit reinem Gewissen aus der Kirche. Indem man alles mit dem heiligen Wasser segnen kann, sei es ein neues Warenhaus oder ein neues Büro oder Panzer oder sonstwas, ist das absolut keine Rettung. Diese Figur und diese Instanz gibt es in Russland wirklich nicht. Ich spüre dieses Defizit ganz stark. Unsere heutige Literatur spielt diese Rolle nicht mehr. Das war in den früheren sowjetischen Zeiten sehr oft. Und unsere Kunst auch nicht. Es ist ein Vakuum da. Dieses Vakuum ist auch gefährlich, was unsere Zukunft betrifft. Dieser Zynismus, dieser Grat zwischen Gut und Böse, womit man in Russland sich sowieso schwer getan hat, was ist gut und was ist schlecht, was darf man und was darf man nicht. Darf man den Staat betrügen oder darf man es nicht? Der Staat ist so schlecht, eigentlich darf man das alles machen, das ist überhaupt kein Delikt. Das ist unser ewiges Problem. Ich glaube, dass diese Zeiten leider dazu beitragen, dass dieser Zynismus wirklich fast zur Mentalität wird bei der jungen Generation. Da sehe ich natürlich große Gefahren für die Zukunft Russlands.

Susanne Scholl

Nachdem wir beide ohnehin einer Meinung sind, schlage ich vor, dass Sie Fragen stellen.

Frage

Ich kann nicht entscheiden, ob Putin als moralische Figur angesehen wird. Er gilt als nicht korrupt. Er gilt als machtbesessen. Und er hat anlässlich seiner Wahl zwei Dinge verkündet, die vielleicht bei Russen groß ankommen. Das ist die Diktatur des Gesetzes und der starke Staat. Er hat ein drittes geschafft. Er hat die Oligarchen in Magnaten umbenannt und hat sie auf seine Seite gezogen, auf die Kreml-Linie. Die dienen jetzt als Symbol für Reformen und wirtschaftliche Entwicklung. Aber Putin wird alle Reformen nur dann schaffen, wenn er wirtschaftlich Erfolg hat. Und er hat zwei Waffen in seiner Hand. Die eine Waffe ist das Öl und die andere Waffe ist das Gas. Russland hat 20% aller Erdgasvorkommen und 33% aller Ölvorkommen. Die Rede, die er in München gehalten hat, war für den Westen eine beschämende Reaktion. Alle haben wie ein Hund den Schwanz eingezogen und haben kaum was gesagt mit Ausnahme des Amerikaners. Putin hat ein drittes Atout in seinem Ärmel. Er will Russland wieder zur Weltmacht führen.

Ich könnte mir vorstellen, dass das bei den Russen wahrscheinlich als Symbol der russischen Wiedergesundung auf fruchtbaren Boden fällt.

Susanne Scholl

Zur Frage, was die Russen wollen oder nicht wollen, muss ich jetzt was sagen. Das ist ein Mythos, der auch bei uns besteht. Es stimmt, dass seine Umfragewerte sehr hoch sind. Aber das basiert auch auf der Situation in Ermangelung einer Alternative. Es gibt niemand anderen und daher vertrauen die Menschen, so wie das Jahrhunderte lange Tradition in Russland hat, dem einzigen Zaren, den sie halt haben. Ich bin mir nicht sicher, ob die Russen diese Geschichte mit der Diktatur des Rechts auch so sehen, vor allem weil sie sehen und am eigenen Leib erfahren, wie das tatsächlich vor sich geht, dass man nämlich nicht Recht bekommt. Ich will jetzt eine ganz kleine Geschichte erzählen. Meine Haushälterin hat eine neue Wohnung gekauft. Diese Wohnung bestand aus vier Wänden und sonst im wesentlichen nichts. Alles andere musste sie selber bezahlen und selber machen lassen. Da sind unglaubliche Dinge passiert. U.a. hat sie viel Geld dafür bezahlt, dass man ihre Fenster ordentlich macht und winterdicht macht. Beim ersten Frost war die ganze Wohnung mit Eis überzogen, weil das nicht geschehen ist. Das Geld war aber weg. Ich als naive westliche Ausländerin habe gesagt, klagt doch die Firma, die das gemacht hat. Sie hat mich ausgelacht und hat gesagt, das glaubst du doch nicht im Ernst, dass das irgendetwas nützt. Das heißt, die Diktatur des Rechts, mit der Putin angetreten ist, erleben die Leute wirklich Tag für Tag am eigenen Leib, dass die eine Diktatur der Eliten gegenüber den anderen ist. Dasselbe gilt für die Stabilität. Auch was den wirtschaftlichen Erfolg betrifft, habe ich große Zweifel, dass die Leute das so sehen. Aber trotzdem sind seine Sympathiewerte nach wie vor sehr hoch. Das darfst du jetzt beantworten, warum.

Irina Scherbakowa

Warum das Volk hinter Putin steht? Ich glaube, jetzt ist die gerade die Zeit, wo sich herausstellt, wie gefährlich das ist, weil sich alles um eine Figur sammelt und alle Entscheidungen von einer Figur abhängig sind. Da ist die Macht selbst in der Sackgasse, weil sie ja nicht wissen, wie es mit den Wahlen aussehen wird. Sollen sie jetzt die Verfassung ändern? Davor haben sich auch Angst. Was das Volk anbetrifft, es ist den Menschen wirklich schlecht gegangen in den sowjetischen Zeiten. Es war die Phase in den Breschnew Zeiten, die keine Menschenfresserzeiten waren und an die sich sehr viele Anfang der 1990er Jahre erinnert haben, als alles zusammengebrochen ist. Aber diejenigen, die ein wirklich gutes Gedächtnis, was auch die Breschnew Zeit anbetrifft, erinnern sich an die Schlangen, an die fürchterlichen Engpässe, an alles mögliche, was in diesem posttotalitären Land sich abgespielt hat, das Russland damals darstellte. Ich habe damit angefangen, dass es ein Mythos ist, dass Putin das Land aus dem Chaos zur Ordnung gebracht hat. Es ist einfach nach diesen zehn Jahren trotz allen Fehlern und Bereicherungen und Korruption in einer oft sehr brutalen Form, aber doch Marktwirtschaft gekommen. Ich gehöre zu der Generation, die sich noch darüber wundern kann, dass du in irgendein Nest kommst, und dort gibt es Bananen und Brot und alles mögliche. Man sagt zwar, es ist für viele teuer. Aber Russland ist an Hunger und an Entbehrungen so gewöhnt, dass das für viele natürlich doch wie ein Wunder ist. In den großen Städten gibt es keine Arbeitslosigkeit. Es ist ein hartes Leben. Aber es sind die Früchte da. Und die Menschen sind natürlich geneigt, diese Freiheiten, für die wir ständig plädieren, auseinander zu halten. Sie sind ja gar nicht gewöhnt, die Meinungsfreiheit zu schätzen und sehen da keine Zusammenhänge. Da gibt es Risse im Bewusstsein. Wozu plädieren wir immer für den Aufbau der Zivilgesellschaft? Dass sie die Zusammenhänge sehen. Die Zusammenhänge sind zerrissen. Sie sehen das eine und sehen nicht das andere. Das ist ja das Problem. Wovon leben die Menschen? Die Menschen leben eigentlich vom Fernsehen in Russland.

Übrigens haben wir vergessen, darüber zu sprechen, wie das Wahlgesetz geändert wurde. Das Wahlgesetz sieht jetzt so aus, dass die Opposition – wir sind immerhin laut Umfragen 20% - überhaupt keine Möglichkeit hat, sich zu äußern. Egal, wie die Zahl der Wähler ist, das hängt davon nicht ab. Und zum anderen können wir nicht gegen alle votieren. Das ist jetzt nicht mehr möglich. Das haben sie gestrichen.

Susanne Scholl

Das muss man erklären. Bis zu dem neuen Wahlgesetz gab es auf jedem Wahlzettel bei jeder Wahl die verschiedenen Parteien und am Schluss ein Kästchen „gegen alle“. Dieses Kästchen gegen alle war sehr wichtig, weil z.B. in Städten wie Moskau hatte das streckenweise bis zu 13%, also mehr als viele Parteien. Diese Möglichkeit hat man gestrichen. Es gibt auch keine Mindestwahlbeteiligung mehr. Es gibt eine wunderschöne Geschichte von einem Ort, wo 30 Einwohner sind. Einer wird von der Partei der Macht, also von dieser Einheit Russland, als Kandidat aufgestellt. Es gehen genau zwei Leute zur Wahl, nämlich dieser Kandidat und sein Freund, und die Wahl ist gültig, und er ist gewählt, obwohl die restlichen 28 Menschen, die in dem Dorf leben, nicht hingegangen sind. So werden jetzt die Parlamentswahlen durchgeführt und so wird auch die Präsidentenwahl durchgeführt werden. Das heißt, damit kann man alles wählen lassen. Man braucht nicht einmal mehr das, wovon wir bisher immer ausgegangen sind, dass es einen Bereich von 4% bis 5% gibt, innerhalb dessen geschwindelt wird. Es gibt aber eine Hürde von 7% der Stimmen für die Parteien, um hinein zu kommen. Und es gibt ein Verbot, Wahlbündnisse zu schließen. Das bedeutet, dass keine einzige der liberalen demokratischen Oppositionsparteien noch irgendeine Chance hat, hineinzukommen. Und es gibt auch nicht mehr die Direktmandate aus den einzelnen Wahlkreisen. Denn auch über diese direkten Mandate sind doch einige liberale demokratische Leute aus der Opposition noch ins Parlament gekommen. Das fällt jetzt alles weg. Wir werden die Partei des Präsidenten und die Opposition des Präsidenten haben. Sonst wird es in diesem Parlament nichts mehr geben.

Irina Scherbakowa

Das hat schon den Effekt, dass die Opposition, die da ist, sich sehr radikalisiert, sowohl rechts als auch links. Sie wird absolut an den Rand geschoben und das radikalisiert natürlich auch einen Teil der Opposition. Diese Gefahr in Russland muss man ja auch nicht unterschätzen.

Frage

Ich habe zwei Diktaturen überlebt, eine in Spanien und die zweite in Argentinien. Wir haben auch so gekämpft. Es ist nicht möglich naiv zu sein. Wer spricht, verliert seinen Kopf. Es gibt keinen Schutz. Alles, was du gesagt hast. Angst, kein Geld, etc. Alles haben wir erlebt in Argentinien. Viele sind weggegangen. Ich arbeite heute hier. Aber wir haben viele Freunde verloren. Ich weiß nicht, wann eine Demokratie wie in Argentinien in Russland entstehen wird. Aber es ist möglich. Ich glaube, es ist notwendig, auf die Straße zu gehen und zu demonstrieren. Das Ausland hat uns viel geholfen. Es ist immer dasselbe Schema.

Irina Scherbakowa

Danke. Ich habe auch damit angefangen, dass Memorial ohne Unterstützung von außen gar nicht leben könnte. Wir kriegen ja keinen einzigen Groschen von unserem Staat. Zu diesem Zynismus gehört auch, dass Chile und Argentinien oft als Beispiel angeführt werden in Russland, wie man dann doch aus einer wirtschaftlichen Misere und zwar mit harten Maßnahmen rausgehen kann. Natürlich mehr Chile als Argentinien. Aber beides. Das zum Zynismus.

Frage

Weil Sie ein negatives Beispiel der Pharmaindustrie in Russland genannt haben, hätte ich gerne gewusst, ob es wenigstens eine funktionierende Basismedizin auch in den kleinen Städten gibt.

Irina Scherbakowa

Reste vom sowjetischen System existieren nach wie vor. Die Menschen kriegen automatisch eine Versicherung. Aber die Reste der sozialen Medizin werden immer angegriffen. Dieser Teil wird immer weniger und weniger. Da werden Stücke abgebissen nach und nach und nicht nachgeholt. Das neue Versicherungssystem funktioniert sehr, sehr schlecht. Dieselbe Geschichte ist natürlich mit unseren so genannten Rentenfonds. Nach wie vor wissen viele nicht, wohin die Steuer, die man für die zukünftige Rente zahlt, geht. Das ist eine ziemlich undurchschaubare Geschichte. Ich habe mich wahrscheinlich falsch ausgedrückt. Die Konzerne sind die Konzerne. Sie leben in einer marktwirtschaftlichen Situation. Also nicht die Konzerne waren Schuld, dass sie nicht produziert haben. Der Staat hat sie nicht finanziert. Der Staat hat seine soziale Rolle in diesem Fall überhaupt nicht erfüllt. Übrigens, das ist ein Teil unserer Hoffnung. Dass

doch ein gewisses Potenzial in der Zivilgesellschaft da ist, wenn die Menschen klare Vorstellungen davon haben. Wenn das passiert, ist das für sie schon lebensbedrohlich. Da war eine Geschichte mit Pipelines am Baikalsee, wo die ganze Stadt Irkutsk auf den Straßen stand, weil sie wussten, was ihnen droht, wenn um den Baikalsee herum diese Pipelines gebaut werden. Da musste die Macht im letzten Augenblick zurückweichen. Es gibt kleinere Aufstände in diesem zivilgesellschaftlichen Sektor, wo die Menschen sich gegen die Macht auflehnen. Es gab bei uns im vorigen Jahr eine Geschichte, dass am Rande von Moskau einige Holzhäuser abgerissen werden sollten. Da sollten Hochhäuser gebaut werden. Boden um Moskau ist Gold wert. Um diesen Boden wird gekämpft mit Blut und Feuer und sonstigen Sachen. Diese Menschen sollten dann umgesiedelt werden. Man hat ihnen gesagt, du hast hier ein kleines Häuschen, dann kriegst du eine zwei- oder ein-Zimmer-Wohnung. Aber das entsprach überhaupt nicht dem Wert dieses Stückes Boden. Das ist eine absolute Spekulation der Moskauer Regierung, weil das ist Millionen wert, was sie da besitzen. Man wollte sie einfach rausschmeißen. Aber die Leute haben sich wirklich zusammengetan mit der Unterstützung von anderen Moskauern und haben sich mehr oder weniger in dieser Geschichte durchgesetzt. Aber wenigstens vorläufig ist das weit getrennt von der Politik. Und da komme ich darauf zurück, was Putin für sie bedeutet und was eigentlich für sie Politik bedeutet. Wenn es um den Schutz der eigenen Interessen geht, dann sehen wir, dass Russland mit seiner Geduld ab und zu am Ende ist. Aber dass man diesen Schritt weiter macht und dass man Vertrauen plötzlich zu einer Partei bekommt oder die Möglichkeit, wenigstens eine wirklich funktionierende Gewerkschaft zu bilden, da passiert kaum etwas.

Frage

Welche Unterstützung können die europäischen Demokratien geben? Was können wir hier tun? Mein Eindruck ist nämlich, dass die europäischen Demokratien viel zu zahm reagieren auf das ganze. Das ist ein richtiges Appeasement nach dem Motto, was wollt ihr, das ist ein sehr sicheres Land, eine Demokratie, wir sprechen mit Herrn Putin. Das geht bis zur Behandlung von tschetschenischen Flüchtlingen in Österreich. Ich kenne persönlich auch einige. Das ist entsetzlich.

Susanne Scholl

Genau das, was Sie gesagt haben. Weniger freundlich sein und vielleicht auch etwas genauer hinschauen und nicht im Gegenteil immer wegschauen. Was die tschetschenischen Flüchtlinge betrifft, kann ich nur eine Geschichte erzählen, die uns passiert ist, als wir dort gedreht haben. Wir haben mit vielen Leuten geredet. Es gibt in Tschetschenien kaum jemanden, der inzwischen nicht einen Verwandten in Österreich hat. Das Leben dort ist so, dass leider die beste aller Varianten die ist, nicht nach Russland zu gehen, wo man von den Behörden schikaniert wird und riskiert, von Skinheads umgebracht zu werden, sondern weit weg irgendwohin nach Europa zu gehen. Die Leute, die ich getroffen habe und die Verwandte in Österreich haben, haben alle eines gesagt, sagt eurer Regierung, sie sollen unsere Leute nicht zurückschicken, es ist immer noch gefährlich hier. Ich kann hinzufügen, dass meine gute Freundin mich angerufen hat und mir gesagt hat, vor zwei Tagen haben russische Vertragssoldaten in Tschetschenien drei Frauen niedergeschossen, von denen sie sich bedroht gefühlt haben. Eine ist tot, die zwei anderen liegen auf der Intensivstation. Also Tschetschenien ist sicher nicht sicher. Aber Sie haben gefragt, was die Europäer tun können. Das ist leider eine sehr schwierige Sache, weil die Europäer das nicht tun werden. Die Europäer haben sich mit dem Öl und Gas erpressbar gemacht. Solange mit nicht diversifiziert und solange man jemanden wie Gerhard Schröder hat, der durch Europa tingelt und Werbung für das jetzige russische System macht, wird da leider wenig passieren. Europa wäre meiner Meinung nach gut beraten, durchaus immer in Dialog zu bleiben, weil es nie gut ist, wenn man aufhört, miteinander zu reden. Aber Europa wäre auch gut beraten, immer wieder darauf hinzuweisen, dass das, was von der jetzigen Führung in Russland als Demokratie verkauft wird und was u.a. zum Teil auch argumentiert wird mit, „ihr führt im Irak einen Krieg, der mit Demokratie auch nichts zu tun hat, was wollt ihr von uns“, nicht ganz so ist und dass man auch in Russland erwartet, dass mehr oder weniger allgemein gültige und allgemein anerkannte Grundsätze der Demokratie doch bitte eingehalten werden sollten. Ich bin nur leider sehr skeptisch, wenn ich mir die europäischen Führungen anschau, ob das auch passieren wird.

Irina Scherbakowa

Man könnte natürlich vermuten, dass diese Minderwertigkeitskomplexe und diese Misere Anfang der 1990er Jahre ins Gegenteil verwandelt werden, in diesen russischen Patriotismus und in diese Aussagen, „der Westen kann uns mal, wir sind sowieso stark und reich“. Das ist momentan wirklich eine ziemlich verbreitete Meinung. Ich glaube, das hat unsere Macht wie eine Jeannie aus der Flasche rausgelassen mit diesem ganzen patriotischen Gerede und mit dem Gerede über das große Russland. Das bedeutet gar nicht, dass man nicht reisen will, dass man auch nicht irgendwo studieren will. Aber dieses tiefe Misstrauen zu dem, was der Westen wirklich will, und dieses Gefühl, die wollen eigentlich unser Verderben. Amerika ist natürlich ein Paradebeispiel. Antiamerikanische Stimmungen sind natürlich in der letzten Zeit sehr stark gewachsen. Aber auch Europa. Das Beispiel war der ganz schreckliche Mord von Anna Politkowskaja. Es war nicht nur unser Präsident, der gesagt hat, eigentlich nützt das nur dem Westen. Wem nützt das? Es nützt nur dem schlimmen Westen, der unseren Schaden will. Diese Meinung wird immer breiter.

Die ganzen Beziehungen auch zu den Nachbarn. Das haben wir heute gar nicht erwähnt. Die Beziehungen zu den Nachbarn sind ein ganz wichtiger Teil der russischen Politik. Erstens die Erpressung der Nachbarn, also die Ukraine und Weißrussland einerseits. Das ist wiederum eine Frage dieser Scheinstabilität. In Wirklichkeit sind die GUS-Beziehungen in diesen sieben Jahren nicht nur nicht besser geworden, sondern sie klaffen noch tiefer auseinander. Das betrifft Millionen Menschen in Russland. Wir haben das doch mehrmals erlebt, als es kriselte mit der Ukraine, als es so stark kriselte mit Georgien. Das betrifft sofort Abertausende Georgiern und Ukrainern in Russland. Jetzt rede ich nicht nur von den politischen sondern auch von den Alltagsgeschichten. Die Lehrer aus den Regionen rufen mich an und erzählen mir, dass sie von der Ortsmiliz angerufen worden sind und man von ihnen die Listen verlangt hat von den Schülern, die georgische Namen tragen. Dann sagt man, das war ja nur die Ortsinitiative, wir haben ja nichts schlimmes gewollt. Aber wenn nur ein Kopf des Drachens Rauch ausspeit, dann spuckt der andere Kopf Feuer. Diese Kampagne z.B. gegen Estland. Es gibt ein Denkmal in Tallinn für gefallene russische Soldaten. Jetzt wollen die Esten, und das ist ein Beschluss des Parlaments, das Denkmal auf dem Friedhof entfernen. Das ist auch von der estischen Seite keine koschere Geschichte. Wie dort die Geschichte und die Vergangenheit instrumentalisiert wird, ist auch eine Sache. Ich sage immer, ich beneide die Esten, Ukrainer, Georgier, weil sie haben einen Feind, das ist Russland. Russland hat ja außer Amerika nicht sehr viele, nur sich selbst. Aus dieser schweren Situation kommen viele mit umso stärkerem Patriotismus heraus. Wenn wir schon die Schlimmsten sind, dann sind wir eben sehr patriotisch und national. Das ist ein Teufelskreis. Aber von der russischen Seite her hat das einen sehr unangenehmen Beigeschmack. Das ist wiederum die nationale Karte, die man jetzt ausspielt. Der Mythos des großen vaterländischen Krieges ist natürlich eine absolute Erpressungsmöglichkeit für jede russische Familie. Dabei redet man nicht davon, dass Tausende und Abertausende von Knochen von nicht begrabenen russischen Soldaten in Russland liegen in der Nähe von St. Petersburg, im Süden Russlands, weil man sich in all den Jahren um Symbole gekümmert hat und nicht um den wirklichen Preis dieses Sieges. Aber wenn es um Estland geht, dann wird diese Karte voll ausgespielt. Es gibt eine neue Illustrierte, die heißt *Der Sinn*. Die hat ein Plakat veröffentlicht mit einem sowjetischen Soldaten, der sagt, „Uns ist es egal. Dann sollen sie uns halt nicht lieben.“ Das ist die Symbolik, zu der man greift. Als Historikerin reagiere ich absolut allergisch darauf, weil ich weiß, was das in Wirklichkeit bedeutet.

Frage

Welche NGOs können in dieser Situation in Russland überhaupt arbeiten. Ich kann mir nicht vorstellen, dass amnesty international da eine Möglichkeit hat. Gibt es attac in Russland?

Irina Scherbakowa

Es ist sehr schwierig nach wie vor. Aber es gibt tausende von NGOs in Russland, die in diesen Jahren entstanden sind. Nur sind die Schikanen so, dass man nicht weiß, ob sie überleben werden. Aber es gibt Ökologen, die in bestimmten Regionen sehr stark sind. Es gibt unterschiedliche Vereine von den Frauen. Es gibt Vereine, wo man Hilfe für Flüchtlinge aus den ehemaligen sowjetischen Republiken anbietet. Es gibt Vereine unterschiedlicher Art von Jugendlichen. Es gibt viele Menschenrechtsorganisationen. Amnesty ist auch nach wie vor da. Es gibt diese Moskau-Helsinki-Gruppe. Es gibt schon sehr viele NGOs. Es ist nur die

Frage, ob sie unter solchen Umständen überleben. Die NGOs werden unterschiedlich finanziert. Das hängt davon ab, was sie machen. Ich kann nur über Memorial sprechen. Wir arbeiten mit Projektgeldern. Das Geld kommt nur für bestimmte Projekte, für irgendein historisches Projekt oder ein menschenrechtliches Projekt von irgendeiner Stiftung oder von der EU. Das Geld kommt trotz allen bürokratischen Schwierigkeiten auch von der EU. Es gibt amerikanische Stiftungen, es gibt deutsche Stiftungen, die Projektgelder geben. Davon leben wir.

Frage

Wir sind im Haus von Kreisky. Einer der berühmtesten Aussprüche von Kreisky war, „Lernen Sie Geschichte“. Ich möchte nur sagen, lernen Sie russische Geschichte. Putin macht dasselbe, wie es einst die Zaren gemacht haben. Nationalismus und die orthodoxe Religion bringt er auf einen Nenner und lässt sich durch die orthodoxe Kirche unterstützen. Vor einigen Jahren wollte der Vatikan Russland katholisch machen und dort missionieren. Die orthodoxe Kirche hat Putin gewarnt. Er hat das untersagt. Aus diesem Grund unterstützt die orthodoxe Kirche beim Volk Putin. Das ganze ist so, wie man es früher gemacht hat, Staat und Kirche zusammen, und bei einem Volk, das so gerne den Wodka zu sich nimmt, wirkt das eben.

Susanne Scholl

Das mit der katholischen Kirche war ein bisschen anders. Es gibt einige wenige kleine katholische Gemeinden. Die orthodoxe Kirche hat den katholischen Priestern, die kamen – sehr feinfühlig vom Vatikan hat man vor allem polnische Priester geschickt, was natürlich in Russland besonders gut ankam -, nicht ganz zu Unrecht den Versuch des Proselytismus vorgeworfen. Und die Orthodoxie hat nicht erst angefangen, den Staat zu unterstützen, als ein paar katholische Priester aus Rom geschickt wurden, sondern die Orthodoxie in Russland hat traditionell sich immer an der Macht orientiert, schon unter dem Zaren. Da haben Sie völlig Recht. Zumindest die Elite der Orthodoxie hat zu Sowjetzeiten sehr gut mit den Mächtigen zusammengearbeitet. Und das tun sie jetzt auch. Aber das haben sie auch getan, bevor die katholischen Priester ins Land geschickt wurden. Ich glaube, mit dem Wodkakonsum hat das auch nicht sehr viel zu tun. Das hat eher damit zu tun, dass die Alternativen sehr dünn gesät sind. Was man auch nicht vergessen darf, ist dass die Orthodoxie in einem ganz entscheidenden Punkt versagt hat. Sie hat dort versagt, wo ein Vakuum aufgebrochen ist beim Ende der Sowjetunion, das die Orthodoxie vielleicht hätte füllen können und das sie nicht gefüllt hat. Das ist der wirkliche Sündenfall der russischen Orthodoxie.

Irina Scherbakowa

Oder nur zum Schein gefüllt hat. Viele bekennen sich wirklich zur russischen orthodoxen Kirche. Nach den Umfragen bekennen sich fast zwei Drittel zur russischen Orthodoxie. Das sind natürlich große Zahlen. Nur was steckt dahinter? Ob das der Glaube ist, das ist wiederum eine andere Geschichte. Übrigens zum Zaren und zur Zarenpolitik. Wir sahen ja leider die Folgen 1917. Und die Folgen waren schrecklich. An die muss man immer zurückdenken.

Frage

Die Jugendlichen, die in der Zeit des Kommunismus sehr straff organisiert waren, sind dann plötzlich in ein totales Vakuum gefallen. Meinen Sie, Frau Scholl, dass die Kirche damals etwas hätte tun können? Sind die Jugendlichen heute wieder besser aufgefangen oder liegen sie noch auf der Straße rum wie nach dem Ende der Sowjetunion?

Susanne Scholl

Ich habe nicht nur die Jugendlichen gemeint. Das hat das ganze Land betroffen und alle Altersgruppen betroffen. Die Orthodoxie hat bis heute nicht angefangen, wirklich echte Sozialarbeit zu leisten. Ich spreche von der Hierarchie. Ich spreche von der Elite der Orthodoxie. In den kleinen Gemeinden tun die kleinen Priester wohl sehr viel. Aber das reicht wahrscheinlich nicht aus. Die Jugendlichen kugeln nicht mehr auf der Straße herum. Aber was sie von der Straße holt, ist nicht das, was wir uns eigentlich wünschen. Heute gibt es keine Jugendorganisationen, die versuchen, so was ähnliches wie Demokratieerziehung zu machen. Die Jugendlichen werden z.B. sehr stark von den Militärs betreut, die in den langen Sommerferien, wo man nicht weiß, was man mit den Kindern machen soll, Feriencamps machen, die ganz entsetzlich sind, wo die

in Uniform herumrennen und lernen, wie man Krieg führt z.B. Die Jugendlichen werden versucht geholt zu werden von einer Organisation, die sie Naschi nennt, das heißt unsere. Die hießen früher „Die, die gemeinsam gehen“. Das ist Putins Jugendorganisation. Das ist eine ziemlich grimmige Geschichte, weil die wirklich jede Form von Xenophobie und Fremdenhass und das, was sie unter Patriotismus verstehen und was eigentlich nichts anderes als heftiger Nationalismus ist, propagieren. Das ist auch ein großes Problem, dass es eigentlich nichts gibt, womit die Jungen aufgefangen werden könnten. Aber das ideologische Vakuum hat das ganze Land betroffen. Das war keine Altersfrage.

Frage

Sie haben vorhin gesagt, die Menschen in Russland leben vom Fernsehen. Können Sie das näher ausführen? Die Rolle der Medien?

Irina Scherbakowa

Die Rolle der Medien. Das Fernsehen ist das Hauptmedien, besonders für diejenigen in der fortgeschrittenen Altersgruppe, die gerade zu den Wahlen gehen, weil die jungen Leute gehen meistens nicht zu den Wahlen. Das ist ja auch ein ganz wichtiges Medium in Russland, weil die Entfernungen ja so groß sind und weil die Zeitungen so teuer sind. Man kauft entweder Ortszeitungen, wo über die Politik meistens gar nichts steht. Man liest die Ortsnachrichten. Aber das politische Bild macht für Millionen Menschen natürlich das Fernsehen. Wenn man die Berichterstattung sieht, das ist ein absoluter Horror. Ich sage immer, wie schrecklich das klingt. Für Anna Politkowskaja war dieses Medium schon Jahre lang geschlossen, mindestens seit 2002. Sie sollte wirklich ermordet werden, damit man angefangen hat, über sie zu sprechen und darüber, was sie gemacht hat, weil der Name ja für Millionen Menschen in Russland nicht wirklich bekannt war. Die Massenmedien haben nie ihre Artikel veröffentlicht und nie über sie berichtet. Deshalb ist natürlich schon die Kontrolle über die Medien und über das Fernsehen als Hauptmedien für die Macht etwas ganz enorm wichtiges. Die andere Sache ist, dass Anna wirklich eine der wenigen Journalisten war – sie hatte einen sehr schwierigen Charakter. Das sagen alle, die sie gekannt haben. Aber sie war wirklich eine der wenigen Journalisten, die trotz allem konsequent blieb. Vor dem Hintergrund unserer heutigen Situation ist allein das schon sehr verdienstvoll und irrsinnig ehrenvoll. Wir sehen die ganze Zeit, es ist nich kein Signal da von der Macht, und schon sagt man, das ist nicht unser Thema, das machen wir nicht, das wollen wir nicht, das interessiert die Menschen nicht. Oft sind das dieselben Leute, die vor 15 oder vor 10 oder fünf Jahren das Gegenteil davon gesagt und behauptet haben. Und was droht ihnen eigentlich? Nicht Ermordung wie bei Anna Politkowskaja, sondern das Höchste ist Arbeitsverlust. Aber allein schon das ist genug, um sich wirklich so opportun zu verhalten. Das ist das Schlimmste in der heutigen Situation, was Medien in Russland betrifft.

Am Ende würde ich noch gerne an Anna Politkowskaja erinnern und dem Kreisky Forum, dem Herausgeber dieses Buches und dem Verlag von der russischen Seite her nochmals sehr dafür danken, dass ihr Name wenigstens im Westen nicht in Vergessenheit gerät. Weil in Russland sehen wir, wie schnell das alles passiert. Wenn wir noch ein Jahr diesen Namen nicht erwähnen, und die Massenmedien werden ihn bestimmt nicht erwähnen, dann wird sie vergessen. Und das hat Anna Politkowskaja wirklich nicht verdient. Vielen Dank.